



Der Murgang verschüttete die Siedlung zum Teil meterhoch.

Brienz im Berner Oberland muss die Unwetterschäden bewältigen

Nach einem Unwetter im August 2024 mit katastrophalem Ausmass steht die Berner Oberländer Gemeinde vor millionenteuren Investitionen zum Schutz der Menschen und der Infrastrukturen.

Am 12. August 2024 ereignete sich ein schweres Unwetter über Brienz im Berner Oberland. Der Milibach trat über die Ufer, Steinbrocken und Holz überfüllten den Geschiebesammler oberhalb des Dorfes. Ein Murgang verschüttete daraufhin Teile der Gemeinde teils meterhoch und verursachte massive Schäden an Gebäuden und Infrastrukturen. Rund 70 Personen wurden evakuiert. Glücklicherweise gab es keine Vermissten und Tote. Gemäss Einschätzung von Fachleuten muss es sich um ein Jahrhundertereignis gehandelt haben. Unmittelbar nach dem Ereignis trat das Regionale Führungsorgan Oberer Brienzensee (RFO) in Aktion. Dieses war 2005 – nach einem Unwetter mit grossen Schäden durch den Glyssibach und den Trachtbach – auf die Beine gestellt worden und bezweckt optimale Dienstleistungen im Bereich der Gemeindeführung bei Katastrophen und Notlagen. Unterdessen fliesst der Milibach wieder in seinem alten Bett, die Dämme wurden mit Geschiebe provisorisch erhöht. Ein Teil der Wohnhäuser konnte wieder bezogen werden, die Zentralbahn fährt wieder. In naher Zukunft soll der betroffene Dorfteil besser geschützt werden. Zusammen mit Wasserbauspezialisten ergab sich als beste Variante, den Milibach nach Westen zu verlegen. Dort stehen weniger Gebäude, aber drei Häuser müssen trotzdem geräumt werden und vier weitere sind eventuell betroffen.

Hohe Investitionskosten

Zuerst aber geht es um den Abschluss der Sofortmassnahmen. Bauherrschaft ist die Schwellenkorporation Brienz (SK Brienz), gegründet 1994. Sie ist eine eigenständige Körperschaft und finanziert sich durch Mitgliederbeiträge der Eigentümer von Werken und Liegenschaften. In einem Reglement werden die Organisation, ihre Aufgaben und Kompetenzen festgehalten. Übergeordnet steht das Wasserbaugesetz von 1989, das die Grundlagen für den Gewässerunterhalt und den Wasserbau gesamtschweizerisch vorschreibt. Für die Aufräumarbeiten und die provisorische Erhöhung der Dämme entstanden Kosten in der Höhe von 2'100'000 Franken. Bund und Kanton übernehmen einen Teil, so dass der SK Brienz voraussichtliche Restkosten von rund 1'200'000 Franken bleiben.

Aus unserem Unwetterfonds konnten wir an das Projekt bereits 400'000 Franken beitragen. Für weitere Unterstützung sind wir und auch die Bevölkerung von Brienz sehr dankbar.



Aus dem ruhigen Milibach wurde ein reissendes Ungetüm.

Fragen an Andrea Andreoli, Präsident der Schwellenkorporation Brienz BE

Können Sie uns die Situation während und unmittelbar nach dem Ereignis schildern?

Andrea Andreoli: Ja sicher. Seit dem letzten Ereignis vom 21./22. August 2005 ist das ganze Dorf äusserst sensibilisiert und verfolgt die Wetterentwicklung in Brienz sehr genau. Ich wurde auf den Milibach aufmerksam, als ich um circa 18.30 Uhr aus meinem Büfenster den Wasserfall beobachtete: Da schossen noch nie dagewesene Wassermassen über die Milibachfluh – nicht etwa wie sonst normal schön weiss, sondern dunkelbraun bis schwarz. Ich realisierte sofort, dass sich da ein grösseres Ereignis anbahnt. Also legte ich Regenzeug an und ging nach draussen. Die Feuerwehr Brienz rückte schon mit Blaulicht in den Westteil des Dorfes aus. Da konzentrierte ich mich auf die anderen Bäche und fuhr mit dem Auto deren Bachläufe ab. Ich wusste in diesem Moment noch nicht, dass ein Murgang des Milibachs gerade einen Teil von Brienz West verwüstete.

Wie hat die Bevölkerung in dieser dramatischen Situation reagiert?

Die betroffenen Anwohner haben vorbildlich reagiert. Denn der Milibach verfüllte den 12'000 Kubikmeter fassenden Geschiebesammler – in Betrieb genommen im Jahr 2017, nachdem der Milibach 2014 bereits einmal über sein Bachbett hinausgetreten war und den untersten Teil des Seemattenquartiers vorwiegend mit Wasser und Holz überschwemmt hatte – innerhalb von 10 bis 15 Minuten. Diese Zeit nutzten die Anwohner, um sich in Sicherheit zu bringen. Diejenigen, welche keine Fluchtmöglichkeit mehr hatten, evakuierten die Feuerwehr und die Rega bis spät in die Nacht.

Was waren die wichtigsten Arbeiten, die Sie vornehmen mussten?

Nachdem die Rettung von Menschen mit erster Priorität durch die Blaulichtorganisationen erfolgt war, und das Schadensgebiet grossräumig abgesperrt worden war, ging es an Tag 1 nach dem Ereignis zuerst darum, die Schäden zu begutachten und mit Spezialisten abzuschätzen, welche Gefahren allenfalls noch lauern könnten. Diese Arbeiten wurden durch das am Ereignistag aufgebotene RFO initialisiert. Dieses Führungsorgan managte das Ereignis in den ersten 14 Tagen. Die Schwellenkorporation Brienz (SK Brienz) machte sich aber auch bereits an Tag 1 daran, die Schäden an den Hochwasserschutzbauten aufzunehmen. Erste Priorität hatte, dem Milibach einen provisorischen Bachlauf zurückzugeben und zu verhindern, dass noch weitere Schäden bei erneutem Regenfall eintreten würden. Die SK Brienz war ab Tag 1 im RFO eingebunden und konnte die Bedürfnisse aus wasserbaulicher Sicht einbringen. Die Zusammenarbeit klappte ausgezeichnet.

Wer war dafür verantwortlich und wer führte die Arbeiten aus?

Wie erwähnt, übernahm ab Tag 0 das RFO die Federführung. Diese dauerte 14 Tage und wurde dann von der Einwohnergemeinde Brienz unter Einbezug der SK Brienz weitergeführt. Von Tag 0 an waren auch die Kantonspolizei Bern sowie Naturgefahrenspezialisten des Kantons Bern mit eingesetzten Spezialisten und Geologen im Einsatz.

Wie kam der erste Kontakt zur Schweizer Patenschaft für Berggemeinden zustande?

Die SK Brienz steht seit dem Ereignis im Jahr 2005 – Glyssibach und Trachtbach – in Kontakt mit der Schweizer Patenschaft für Berggemeinden. Diese hat bereits Beiträge auf unsere Gesuche für die Wasserbauprojekte Glyssibach, Trachtbach und Lamm-/ Schwanderbach ausgerichtet. Kurz nach dem Ereignis meldete sich Frau Barbla Graf, die Geschäftsleiterin, und sicherte uns finanzielle Unterstützung zu.

Wie gingen die Aufräum- und Wiederherstellarbeiten vorstatten?

Die Sofortmassnahmen, parallel die Aufräum- und schliesslich die Wiederherstellungsarbeiten gingen sehr zügig voran, so dass diese Ende November 2024 abgeschlossen werden konnten. Zu Spitzenzeiten waren rund zehn 40-Tonnen-Bagger und 20 Fünf-Achs-Lastwagen über Wochen im Einsatz. Es gab eine klare Gewaltentrennung zwischen Einwohnergemeinde Brienz und SK Brienz: Die Gemeinde übernahm die Gesamtkoordination für die Aufräumarbeiten und die SK bestimmte, was aus wasserbaulicher Sicht bei der Wiederherstellung ausgeführt werden musste.

Ist das wahre Ausmass der Schäden bis heute bekannt?

Hier kann ich nur aus Sicht Wasserbau Stellung nehmen: Für die Sofortmassnahmen und die Wiederherstellungen wird mit Kosten von 2.1 Millionen Franken gerechnet. Der SK Brienz wurden rund 60 Prozent Subventionen (Bund: 35 Prozent, Kanton: 25 Prozent) in Aussicht gestellt. Schäden an Infrastrukturen der Gemeinde werden auf 2 bis 3 Millionen Franken geschätzt. Die Schadenshöhe an zivilen Gebäuden ist mir nicht bekannt, diese werden von der Gebäudeversicherung des Kantons Bern (GVB) erfasst.

Sie planen, den Milibach umzuleiten. Was braucht es alles für ein solches Unterfangen?

In erster Linie braucht ein solches Projekt die Akzeptanz der Bevölkerung, vor allem der Direktbetroffenen. Aber auch die Zustimmung der politischen Gemeinde ist unabdingbar. So wurde die Lokale Lösungsorientierte Ereignisanalyse (LLE) ins Leben gerufen. Hier sind in erster Linie ausgewiesene Fachingenieure, die Einwohnergemeinde sowie die Schwellenkorporation in einem Projektsteuerungsteam vereint, das als oberstes Ziel die detaillierte

Ereignisanalyse und daraus folgend Lösungsvarianten zu erarbeiten hat. Von Anfang an wurde eine Begleitgruppe, bestehend aus Direktbetroffenen, der Dorfbevölkerung und mitbeteiligten Institutionen wie Zentralbahn (zb), Gebäudeversicherung (GVB), Inventarschützenswerte Objekte Schweiz (ISOS), einberufen, die ihre Interessen vertreten können. In der Entscheidungsfindung hat die Begleitgruppe keine Entscheidungskompetenz. Der Prozess ist sehr zeitintensiv. Die Bestvariante «Brienz West» wurde aus den vorgeschlagenen fünf Varianten mittels detaillierter Bewertungs- und Sensitivitätsanalyse als weiterführende Variante erkoren. Jetzt folgen unmittelbar die Vorstudien und die Mitwirkung – durch die Amtstellen von Bund und Kanton und der Öffentlichkeit –, so dass ein Massnahmenkonzept verabschiedet werden kann. Dieses wird zum Vorprojekt mit konkreten Aussagen zu den betroffenen Liegenschaften und Gebäuden sowie der Dimensionierung der Bauwerke führen. Wir rechnen hierfür mit einem Zeithorizont bis etwa Mitte 2026. Schliesslich soll ein Bauprojekt ausgearbeitet werden, das durch die Mitgliederversammlung der SK Brienz und die Kantons- und Bundesstellen genehmigt werden muss. Wir gehen im Moment davon aus, dass ab 2029 die baulichen Massnahmen umgesetzt werden können.

Wie gehen Sie bei den Eingriffen in die Natur vor?

Wir gehen davon aus, dass sich alle interessierten Stellen in der Mitwirkung sowie spätestens in der öffentlichen Auflage des Bauprojektes einbringen werden.

Auf welche Unterstützung können Sie dabei zählen – planerisch, logistisch, finanziell?

Die SK Brienz ist mit dem heutigen Expertenteam sehr gut aufgestellt. Für die Erarbeitung des Vorprojektes und schliesslich des Bauprojektes gilt es, ein im Bereich Wasserbau ausgewiesenes Ingenieurbüro zu beauftragen. Finanziell hoffen wir auf Subventionen – die Höhe dieses Beitrages wird erst bei Genehmigung des Projektes durch Bund und Kanton festgelegt. In der Regel kann mit einem Minimalansatz von 60 Prozent gerechnet werden. Wir hoffen aber auch auf Unterstützung durch gemeinnützige Organisationen wie zum Beispiel der Schweizer Patenschaft für Berggemeinden. Den Rest hat die SK Brienz mit den Mitgliederbeiträgen zu finanzieren.

Wenn mehr mithelfen, können wir mehr tun.

